

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,

politische Inhalte sind heute so schnelllebig wie eine Ehe von Lothar Matthäus: Nur fünf Jahre und das ganze Kontingent wird ausgetauscht. Das beste politische Beispiel dafür ist wohl die ÖVP: Sie hat sich nur im Jahr vor der Wahl von der grauen Freunderlwirtschaftspartei zur dunkeltürkisen Populistenbewegung entwickelt. So mancher der 31,5 % hat wohl gemeint, er wähle das gleiche Programm wie unter Michael Spindelegger 2013.

Auch Sozialdemokraten beschlossen, ihre Grundsätze auf der Strecke zu lassen und „Hol dir was dir zusteht“ zu plakativieren. Eigentlich skandalös für eine Partei, die sonst auf Zusammenhalt und Solidarität setzt. Einige der 26,9 % denken wohl, sie wählen den Nachfolger von Franz Vranitzky.

Die beiden Großparteien geben sich, wenn man nur ein bisschen Interesse zeigt und die Slogans kritisch analysiert, ganz und gar im Stil der FPÖ. Selbst bei den Sozialdemokraten scheint das eigene Wohl mehr in den Focus gerückt zu sein. „Hol dir was dir zusteht!“ - Karl Renner würde sich im Grab umdrehen.

Nein, es scheint ganz und gar nicht mehr genug zu sein, sich vor 20 oder 30 Jahren für eine Partei entschieden zu haben, denn bei manch einem scheinen die Werte genau so schnelllebig zu sein, wie unsere Zeit es selbst ist.

So vergessen auch die kleinen Parteien ihre Ursprünge. Als politisch interessierte Menschen haben sie sicher alle das Zerwürfnis der jungen Grünen mit ihrer Mutterpartei beobachtet. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte, als sich Flora Petrik und ihre Anhänger mit der sonst so verhassten KPÖ zusammenschlossen. Eine Schande, wenn man ihre Ursprünge betrachtet, schließlich gingen sie unter anderem aus den Vereinten Grünen Österreichs hervor, die sich selbst als bürgerlich (Achtung!) konservativ beschrieben.

Doch dieses rechts blinken, links abbiegen scheint nicht nur ein österreichisches Problem zu sein. Schaut man nur ein bisschen über die Grenze, findet man Martin Schulz, von dem man vor und in den Wochen nach der Wahl immer die selbe Antwort zu hören bekam: „Die SPD wird in keine Große Koalition mit Kanzlerin Angela Merkel eintreten.“ Wir alle kennen das Ergebnis: Mehrere Sonderparteitage mit Abstimmungen, innere Streitereien und Flügelkämpfe, doch es endete in der fünften deutschen Groko, was die schon von der letzten Regierungsbeteiligung geschwächte SPD in den Umfragen noch weiter abstürzen ließ.

Doch das schlechte Wahlergebnis der SPD hat wohl die gleichen Gründe, wie die guten Ergebnisse der Rechten und Populisten in unserem Land, denn wenn man die NEOS auch diesen zuordnet, halten sie mehr als zwei Drittel im

Nationalrat, und das haben sie der heutigen Alltagssituation zu verdanken: In unserer Zeit müssen wir keine Sorgen haben, was unser tagtägliches Überleben anbelangt, wie wenn der Krieg vor der Tür stünde. Solidarität scheint derzeit nicht wichtig zu sein. Da ein Krieg in Mitteleuropa mittlerweile schwer vorzustellen ist, gewinnt das eigene Verlangen nach Reichtum, und das ist meiner Meinung nach das, was Populisten plakatieren: Helfen, alles gut und recht, aber ja nicht mein Geld kürzen!

Doch es sind nicht mehr nur die rechten Parteien, die gemerkt haben, dass man so gut auf Stimmenfang gehen kann. Das sehe ich kritisch, weil nicht gerade wenige die SPÖ wählen, da sie während Schwarz-Blau 1 eine konstante Opposition gegen die rechte Regierung gebildet haben und ein stilles Abgleiten der ehemaligen Sozialisten zu bedauern wäre. Andererseits ist es irgendwie verständlich, dass Christian Kern versucht, den Wählerabgang zur FPÖ zu unterbinden, doch bin ich der Meinung, dass es dabei nicht verantwortbar ist, das eigene „Stammklientel“ vor den Kopf zu stoßen.

Gleiches Spiel bei der Volkspartei: Viele christlich-soziale Wähler schenken in den letzten Jahrzehnten ihre Stimme einer anderen Partei, weil sie zusehen mussten, wie die Partei, die sie in ihrer Jugend gewählt hatten, nach rechts abglitt und spätestens ab Schüssel teilweise nur mehr schwer von der FPÖ zu unterscheiden war.

Apropos FPÖ: Das Phänomen des Parteienwandels gab es offensichtlich auch schon in den 80er-Jahren. Denn die FPÖ war einmal eine liberale Partei, was heute viele gar nicht mehr wissen. Die FPÖ koalierte gerade mit der SPÖ unter Fred Sinowatz, als der stramm nationale Flügel der FPÖ an Macht gewann. Schließlich übernahm Jörg Haider die Partei und ein komplettes Austauschen der Wählerschaft war die Folge.

Meiner Meinung nach geht mit dem Wählen die Pflicht einher, sich nicht nur in den Tagen vor der Wahl intensiv mit dem Geschehen im Land zu beschäftigen, denn das Nicht-informiert-sein führt dazu, dass meine Stimme an eine Partei geht, die mir eigentlich am wenigsten in meinen Lebensumständen bietet.

In einer verrückten Zeit wie der unserer wird es immer wichtiger, ständig auf dem Laufenden zu sein, denn man kann sich anscheinend nach dem Ablauf einer Legislaturperiode nicht mehr sicher sein, die gleichen Inhalte auszusuchen, weil sich der Wandel einer Partei unheimlich schnell vollziehen kann: Mann muss etwa, wie man sieht, nur die Parteifarbe und ein paar Leute auswechseln, und schon erscheint alles wie eine junge Partei und sie gefällt 7,5 % mehr als 2013.

Man möchte hin und wieder einen der Politiker fragen: „Na, was jetzt? Wofür stehst du ein? Freunderlwirtschaft oder Populismus? Die österreichische Bussi-Bussi-Gesellschaft oder Grab her by the pussy?“ Er wäre wohl überfordert und würde nach einigem Überlegen mit „Grab her by the Bussi Bussi“ antworten.

Liebes Publikum, wählen Sie, aber wählen Sie informiert!

Vielen Dank fürs Zuhören!